

# Eröffnungs-/Festrede Lyriktag Lohr

## Lyrik als Destillat der Gegenwart

01	<p><b>Computerstimme 1</b> zitiert gleichzeitig mit anderen Computerstimmen im Loop aus <a href="#">Wikipedia</a></p>	<p><i>Destillation (lateinisch destillatio, von destillare „herabtröpfeln, herabtropfen“) ist ein thermisches Trennverfahren, um verdampfbare Flüssigkeiten zu gewinnen. Die Destillation hat gegenüber anderen Trennverfahren den Vorteil, dass in der Regel keine weiteren Stoffe wie Adsorbentien oder Lösungsmittel hinzugefügt werden müssen.</i></p>
	<p><b>Computerstimme 2</b> startet etwas zeitversetzt zu Stimme 1; zitiert gleichzeitig mit anderen Computerstimmen im Loop aus <a href="#">Wikipedia</a></p>	<p><i>Als Lyrik (altgriechisch lyrike (poiesis), deutsch „die zum Spiel der Lyra gehörende Dichtung“) bezeichnet man die Dichtung in Versform, welche die dritte literarische Gattung neben der Epik und der Dramatik darstellt. Lyrische Texte werden Gedichte genannt.</i></p>
	<p><b>Computerstimme 3</b> startet etwas zeitversetzt zu Stimme 2; zitiert gleichzeitig mit anderen Computerstimmen im Loop aus <a href="#">Wikipedia</a></p>	<p><i>Gegenwart ist eine Bezeichnung für ein nicht genau bestimmtes Zeitintervall zwischen vergangener Zeit (Vergangenheit) und kommender, künftiger Zeit (Zukunft). Als Synonyme dafür werden auch die Begriffe heute und jetzt verwendet. Gegenwart ist die Zeit, in der jeweils die bewusste Wahrnehmung aktiv ist.</i></p>
	<p><b>ME</b> grübelnd, über Computer (werden leiser!) hinweg ... <b>sehe mich hilfeschend um:</b> [Computerstimmen aus] grübelnd</p>	<p><i>Lyra ... .. Destillation ... .. Zeitspanne für bewusste Wahrnehmung ... ..</i> Hm ... Mach da mal was draus!</p> <p><b>Die zum Spiel der Lyra gehörende Dichtung ... ist durch Verdampfen und Kondensation... erzeugt Zeit, ... wo bewusste Wahrnehmung aktiv ist.</b></p>
	<p>zweifelnd</p>	<p>Hm ... ich sehe schon. Das überzeugt hier noch niemanden.</p>
	<p><b>ME</b> triumphierend</p>	<p>Also. Ich substituiere die Lyra und verdichte das Ganze noch etwas: <b>Lyrik ist rhythmisch-klangliche Sprache, derart verdichtet, dass bewusste Wahrnehmung geschieht.</b> HA! Das ist doch schon mal eine gute Arbeitsdefinition!</p>
02	<p><b>Anti</b> blökt</p>	<p>BLÖÖDSINN!</p>
	<p><b>ME</b> konsterniert</p>	<p>Bitte?</p>
	<p><b>Anti</b> , belehrend</p>	<p>Wahrnehmung (auch Perzeption genannt) ...</p>
	<p><b>Computerstimme 2</b> fällt <b>Anti</b> ins Wort, zitiert unbeeindruckt aus <a href="#">Wikipedia</a>, wird von <b>Anti</b> aber übergangen ... ... und zum Schluss hin leiser.</p>	<p>... ist bei Lebewesen der Prozess und das subjektive Ergebnis der Informationsgewinnung (Rezeption) und -verarbeitung von Reizen aus der Umwelt und aus dem Körperinneren. Das geschieht durch unbewusstes (und beim Menschen manchmal bewusstes) Filtern und Zusammenführen von Teil-Informationen zu subjektiv sinnvollen Gesamteindrücken. Diese „Perzepte“ werden laufend mit gespeicherten Vorstellungen (Konstrukten und Schemata) abgeglichen.</p>

	Anti , spricht über Computer hinweg ...	Danke, elektronische Stimme, die aus Wikipedia vorlesen kann. Jedenfalls brauchst du für deine Sinneswahrnehmung SinnesORGANE. Also zum Beispiel einen Augapfel mit Netzhaut usw., und zwar konkret, nicht metaphorisch.
	ME	Aber der Augapfel ... der sagt mir doch nicht, was ich <u>wahrnehme</u> . Der stellt mir bestenfalls einen <u>Sinnenreiz</u> zur Verfügung, der in meinem Gehirn irgendetwas <u>triggert</u> .
03	Anti	Genau. Und dort entsteht dann das Bild von einem realen Gegenstand. Und dieses Bild verknüpfst du dann mit einem Wort – mithilfe deines Sprachzentrums. So kannst du dich mitteilen. Wenn das verstanden werden soll: dann am besten nicht als Lyrik verpackt.
	ME	Und wer <u>sagt</u> mir, wie ich Wort und Sinneseindruck zu verknüpfen habe?
04	Anti	Das hast du gelernt. Trial-and-Error. Wenn deine Verknüpfung nicht stimmt, erkennst du das anhand der Reaktion deiner Mitmenschen.
	ME	Aha. Die Mitmenschen sagen mir, ob mein Begriff zum Gegenstand passt. Und <u>die</u> wissen das, weil sie dieses Trial-and-Error ebenfalls durchlaufen haben – mit anderen Mitmenschen.
05	Anti	Genau.
	ME	Was ja eigentlich nur bestätigt, <u>WIE SEHR</u> Wahrnehmung von Sprache abhängt: also vom sprachlichen Kontext. 1.) <u>Was</u> ich mit irgendwelchen Sinneswahrnehmungen tue, ob das 2.) <u>korrekt</u> ist (also von anderen verstanden werden kann) und 3.) mit welchen Gegenständen ich es dann <u>WIRKLICH</u> zu tun habe, weiß ich erst, wenn ich meine erlernte Sprache darauf anwende. Und dies immer wieder abgleiche mit anderen.  Ohne Sprache wüsste ich: <u>nichts!</u> Ein Tisch – oder das Mikro, durch das ich spreche ... der ganze Raum hier, die Menschen ... das wäre alles ein undefiniertes, undefinierbares <u>Sinnenchaos</u> .
06	Anti	Ach was! Du würdest dich zurechtfinden. Erfahrung. Instinkt. Da gibt's noch reichlich Bewusstsein, was gar keine Sprache braucht. Sogar bei dir.
	ME	Meine Instinkte würden mir auf ihre fehlgeleitete Weise mitteilen, dass die Bühnensituation hier eine <u>Gefahr</u> für mich darstellt. Mit etwas Glück und Erfahrung würde ich bei meiner Flucht nicht gegen die Wand rennen. Würde womöglich sogar die <u>Tür</u> finden – würde ich sie <u>öffnen</u> können? Aber <u>WOMIT</u> ich es hier jeweils tun habe, <u>WAS</u> ich eigentlich tue, geschweige denn zu welchem <u>ZWECK</u> , mit welchem <u>ZIEL</u> : ich wüsste es nicht.  Ohne Sprache wüsste ich darüber hinaus nichts von <u>Sinnesorganen</u> , nichts von <u>Gehirnfunktionen</u> oder von einem <u>Sprachzentrum</u> . Von komplexen und abstrakten Konzepten wie Quantentheorie, Liebe, Neurobiologie oder Geschlecht ganz zu schweigen.

07	Anti	Ja, ich weiß. Du reitest wieder auf Kant herum. Auf Erkenntnistheorie. Und deinem Linguistik Turn. Das turnt mich ab, ich hab's gern körperlicher, spürbarer ... <u>realer</u> .
	ME	Ja, du und dein BAUCHGEFÜHL. Aber eine <u>objektive Realität</u> ist nun mal nur im Diskurs zu haben. Und dafür brauchst du Sprache, am besten <u>wissenschaftliche</u> Sprache, Modelle, Theorien!
08	Anti	Wissenschaftliche Sprache! Sehr gut. Und was hat Lyrik damit zu tun?
	ME	Hm ...
	Anti	Gar nichts, oder?
	ME	Lyrik ist keine Ersatzwissenschaft. Sie hat nicht die Aufgabe, jedenfalls glaube ICH das, uns über irgendetwas zu „informieren“. Ich würde sagen: <b>Lyrik ist das Gegenteil von Information.</b>
09	Anti	Also ist deine lyrische Sprache nicht nur unwissenschaftlich, sondern darüber hinaus auch noch von keinerlei Informationswert? Und damit soll dann Bewusstsein geschehen? Was war nochmal deine Arbeitsdefinition?
	ME	<b>Lyrik ist rhythmisch-klangliche Sprache, derart verdichtet, dass bewusste Wahrnehmung geschieht.</b>
10	Anti	Sorry, aber das ist doch ... <i>Bullshit!</i>
		Für <u>dich</u> mag Lyrik ein Kuhfladen sein, für mich ist sie Sprache. Das hat sie mit der Wissenschaft und ihren hochkomplexen sprachlichen Realitätsmodellen gemein. BTW: Es sind auch Symbole, Zeichen, mathematische Formeln, Gebärdensprache Spielarten von Sprache.  Der Punkt aber ist: Lyrik hat eine <u>ganz andere Aufgabe</u> als die Wissenschaften! Oder als Nachrichtensprecher:innen. „Information“ ist da zu dürftig, von Lyrik dürfen wir mehr erwarten ...
11	Anti	Nein, mein Lieber. So billig kommst du da nicht raus. Du musst schon bei deiner Definition bleiben: Bewusste Wahrnehmung! Das soll die Aufgabe sein von Lyrik. So hast du's definiert. Nun sagst du aber, Lyrik sei das Gegenteil von Information.  Was soll das dann für eine Wahrnehmung sein, wenn sie keinerlei Informationsgehalt bietet? Nochmal: Sprache ist Information. Wenn Lyrik das Gegenteil von Information sein soll, dann ist Lyrik ... <u>stumm</u> .
	ME	Schade, dass es für Sprache keinen Fotoapparat gibt.
12	Anti	Worauf will der Spinner jetzt wieder hinaus? Jetzt kommt bestimmt: <i>Lyrik ist der Fotoapparat für die Sprache</i> . Und wenn wir den Film dann entwickeln oder die Speicherkarte auslesen, dann haben wir ... tataaa! ... BEWUSSTE Wahrnehmung. Von sahnig-frischer Gegenwart.

	<b>ME</b>	Gar nicht mal so übel! Du wirst noch kreativ in deinen alten Tagen ...  Eigentlich wollte ich auf etwas Anderes hinaus. Aber je länger ich über dein „Lyrik ist der Fotoapparat für die Sprache“ nachdenke, desto besser gefällt mir das!
<b>13</b>	<b>Anti</b>	Ich hab's befürchtet. So, verrätst du uns bitte, worauf du hinaus wolltest?
	<b>ME</b>	Du hast gesagt: Sprache ohne Information sei keine Sprache. Als würde Sprache ausschließlich dafür verwendet, einen bestimmten Informationsgehalt zu transportieren, von Sender:in an Empfänger:in.
<b>14</b>	<b>Anti</b>	Welchen Sinn soll Sprache denn sonst haben?
	<b>ME</b>	In der bildenden Kunst hatte mensch ein ähnliches Problem. Mensch konnte sich lange nicht vorstellen, dass eine Zeichnung (oder ein Gemälde) einen besseren oder auch nur <u>anderen</u> Zweck haben könne, als eine möglichst detailgetreue Abbildung von Realität. Als Abbild von Königen, Adligen, Heiligen ... und Landschaft. Und eines Tages kam der Fotoapparat.
<b>15</b>	<b>Computerstimme 1</b> zitiert abermals dienstefrig aus <a href="#">Wikipedia</a>	<i>Unter einem Fotoapparat versteht man ein Gerät zur Aufnahme und Speicherung eines einzelnen Bildes (Still) oder einer kurzen Serie von Einzelbildern. Namensgeber für die gesamte Gattung der Kameras ist die Camera obscura: „dunkle Kammer“. Diese verfügte noch nicht über den chemischen Film zur Bildaufzeichnung und anfänglich auch nur über ein kleines Loch anstelle eines Objektivs. Sie projizierte ihr Bild auf eine Fläche (zum Beispiel in einer begehbaren Kiste, das heißt eine riesige Lochkamera), eine Mattscheibe oder Tischplatte und diente der Anfertigung realistischer Zeichnungen.</i>
	<b>ME</b>	Plötzlich gab es ein Ding, das konnte die Welt und ein Stück zeitliche <u>Gegenwart</u> viel besser, also <u>genauer</u> , festhalten als ein malender Mensch! Das hätte den Tod der Malerei bedeuten können. Aber das Gegenteil war der Fall: Es gab geradezu eine <u>Explosion</u> in der Entwicklung der bildenden Künste! Eine formale Stilvielfalt, auch eine Offenheit gegenüber neuen Themen und Motiven, die durch die Fotografie vielleicht nicht ausgelöst, aber doch massiv beschleunigt wurde.  Mensch war endlich frei, eine ganz individuelle Erfahrung von Realität auf Leinwand zu entwerfen: <u>Innenwelten</u> – und sogar abstrakte Konzepte. Heute steht kaum mehr jemand vor einem Kunstobjekt und fragt sich verzweifelt, was das denn nun genau abbilde. Mensch ist offen für ein Kunsterlebnis, wo unterschiedlichste Realitäten miteinander vermischt – und Realität künstlerisch erzeugt wird!
<b>16</b>	<b>Anti</b>	Niemand behauptet, dass Lyrik Landschaften oder Adelige abbilden muss. Was soll dieser Vergleich?

	<b>ME</b>	<p>Nein. Aber kaum jemand kann sich wirklich vorstellen, dass Sprache auch etwas Anderes kann als empirische Realität zu spiegeln – so, wie lange geglaubt wurde, mit Farbe könne mensch nur (mehr oder weniger gut) Landschaft abpinseln.</p> <p>Die allermeisten gehen davon aus, dass Sprache – insbesondere die exakte wissenschaftliche Sprache – eine <i>objektive</i> Realität da draußen abbildet, die von Sprache unabhängig einfach <u>da</u> sei. Und nur deshalb würden wir uns verständigen können.</p>
	<b>Anti</b>	Das hatten wir schon, die Sache mit der bewussten Wahrnehmung, die ja die Sprache braucht. Musst du jetzt nochmal mit Kants <i>kopernikanischer Wende</i> kommen?
<b>17</b>	<b>Computerstimme 3</b> zitiert <a href="#">Kant</a>	<i>Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntnis müsse sich nach den Gegenständen richten. Man versuche es daher einmal, ob wir nicht in den Aufgaben der Metaphysik damit besser fortkommen, dass wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserem Erkenntnis richten.</i>
	<b>ME</b>	<p>Äh ... ja. Danke, lieber Immanuel Kant.</p> <p>Der Punkt aber ist, dass Wahrnehmung unsere Sprache nicht bloß als Sehhilfe benötigt, um den wirren Sinnen-Input zu dekodieren. Die Funktion von Sprache ist noch grundsätzlicher. In einem gewissen Sinne <u>brauchen die Dinge da draußen</u>, die wir wahrnehmen, unsere Sprache. Weil sie unabhängig von unserer Sprache nämlich gar nicht <u>als Dinge</u> existieren.</p> <p>Das bedeutet: Sprache ist nicht bloß <u>Hilfsmittel</u> für eine höhere, also bewusste Wahrnehmung – sondern grundlegender <b>Bewusstseinsbaustein</b>. Für uns <u>Sprachwesen</u> setzt sich Realität aus Sprache zusammen.</p> <p>Wir Menschen haben uns zwar darauf geeinigt, dass Sprache unsere empirische Realität irgendwie <u>abbildet</u> – aber wir können nicht davon ausgehen, dass Sprache dabei brav irgendetwas bloß abzeichnet – wie ein Mensch, der in seiner Camera Obscura sitzt.</p> <p>Solche Themen sind aber leider nicht Gegenstand der Naturwissenschaften. Die sind sehr <u>naiv</u> im Umgang mit Sprache und „Realität“.</p>
<b>18</b>	<b>Anti</b>	Aaah! Und diese Themen sollen dann Gegenstand der Lyrik sein?
	<b>ME</b>	Nein. Die sind Gegenstand und Zankapfel der Philosophie. Die Philosophie stellt die „Fotoapparat-Funktion“ von Wissenschaft und Sprache infrage – und wird <u>selber</u> zum Fotoapparat – für unser <u>Sprechen und Denken</u> .
<b>19</b>	<b>Anti</b>	Und wozu brauchen wir dann die Lyrik? Inwiefern ist Lyrik – um auf unsere Ausgangsfrage zurückzukommen – Destillat der Gegenwart?
	<b>ME</b>	Ich habe einen neuen Vorschlag für eine Arbeitsdefinition. „Gegenwart“ sei dabei weiterhin als <u>Vergegenwärtigung</u> , und damit als <u>Momentum</u> für ein Erlebnis, für eine Erfahrung, für Erkenntnis gedacht. Also:

		<p><b>Lyrik ist rhythmisch-klangliche Sprache, derart verdichtet, dass bewusste Wahrnehmung von Sprache (und ihres Einflusses auf unser Wahrnehmen) geschieht.</b></p>
20	Anti	Das Gedicht ist also ein Philosophieseminar für Sprachverliebte?
	ME	Es geht mir nicht um den Seminarraum. Eher um ein Labor. Um eine Werkstatt. Oder um einen <u>Spielplatz</u> !
21	Anti	Spielplatz ... wofür? Ist also alles nur ... Just for fun?
	ME	<p>Um genau <u>das</u> erlebbar zu machen, was uns unsere <u>Alltagssprache</u> vor-enthält – und was selbst die Sprache der Naturwissenschaften verschweigt: Wir erfahren durch Lyrik, dass wir <u>Sprachwesen</u> sind. Und zwar ganz unmittelbar – ohne ein Gedicht philosophisch reflektieren oder auch nur <u>verstehen</u> zu müssen.</p> <p>Sprache wird dabei nicht zum Gegenstand einer Wissenschaft. Zu einem zu Tode fixierten Objekt zwischen zwei Glasplättchen, damit wir da eine <u>Gedicht-Interpretation</u> herausquetschen können: um doch nur wieder Information daraus zu destillieren. Lyrik ist ein lebendiges, vieldeutiges Ding ... das uns dazu verhilft, mit unserem Bewusstsein zu spielen, Ringelreihen mit unserem von Sprache geprägtem Wahrnehmen.</p> <p><b>Lyrik ist rhythmisch-klangliche Sprache, derart verdichtet, dass Sprache und ihr Einfluss auf Wahrnehmung spielerisch erlebbar wird.</b></p>
22	Anti	Das grenzt Lyrik meines Erachtens zu sehr auf Spielerei ein. Lyrik kann auch ein unmittelbares Erleben wiedergeben oder erzeugen, das zum Beispiel mit einem Trauma, mit einer Erfahrung von Krieg und Flucht zusammenhängt. Mit Sprache bloß spielen, das ist ein Privileg, das nicht allen vergönnt ist – nicht einmal allen Dichter:innen.
	ME	<p>Da hast du sicherlich Recht. Ich meine mit Spielen eine Form von intellektueller Beweglichkeit, von Forschungsdrang und Sprachlust. <u>Inhaltlich</u> will ich da <u>keine</u> Vorgaben. Klar, geht's da auch um ein Ringen mit sprachlicher Übelkeit und weltlichem Trauma: Das darf mehr sein, als feine Melancholie. Das „Spiel“ ist nicht auf vermeintlich leichte Themen zu beschränken, sei es Liebeslyrik oder poetische Naturbetrachtung.</p> <p>Meine Vorstellung von „Spiel“ beinhaltet – um auf das martialische Weltgeschehen Bezug zu nehmen – auch schweres Geschütz: Insofern, dass es die Wunden <u>behandelt</u> von sprachlichen Geschützen, wie sie etwa in der Propaganda, bei Hatespeech und Hetze eingesetzt werden.</p>
23	Anti	Sorry, aber das schwingt in deiner Arbeitsdefinition für mich nicht mit. Genau dieser Weltbezug fehlt mir da. Es gibt Bezüge zur Welt, die erfor-

		<p>dern etwas anderes als eine spielerische Reflexion darüber, inwieweit eine bestimmte Erfahrung nun sprachlich geprägt sei oder nicht.</p> <p>Bei Krieg, Flucht, klimatischem und gesellschaftlichem Kollaps – da interessiert es mich als allerletztes, ob ein solches Erleben nun sprachlich geprägt sei oder nicht.</p>
	<b>ME</b>	<p>Nochmal: Es geht mir nicht darum, sprachliche Zutaten in der Wahrnehmung <u>nachzuweisen</u>. Das darf gerne Gegenstand geisteswissenschaftlicher, psychologischer oder neurobiologischer Fachdisziplinen sein.</p> <p>Mir geht es darum, <u>unabhängig</u> von Thema und Inhalt, Formen einer künstlerischen Arbeitsweise zu begreifen, die wir „Lyrik“ nennen. Und was mensch damit anstellen kann. Lyrik kann einerseits eine sprachlich generierte Erfahrung <u>bereitstellen</u> und damit <u>Bezug nehmen</u> auf, nennen wir es: reale Geschehnisse – andererseits dazu einladen, über dieses Sprachkunststück (auch <i>kritisch</i>) nachzudenken.</p> <p>Was Lyrik definitiv <u>nicht</u> kann und besser auch gar nicht können <u>sollte</u>, ist, dass sie das Trauma eines Menschen einem anderen, also einer ZuhörerIn oder einem Lesenden, <u>überstülpt</u>. Abgesehen von epistemologischen Zweifeln wäre das jedenfalls nicht <u>mein</u> Verständnis von Kunst.</p>
<b>24</b>	<b>Anti</b>	Lyrik darf also nicht berühren?
	<b>ME</b>	<p>Doch, natürlich! Das scheint sogar eine <u>Kernkompetenz</u> von Lyrik zu sein. Was auch immer jenes „Berührtwerden“ ausmacht – eines ist es ganz sicher nicht: eine irgendwie außersprachliche Magie. Diese Berührung geschieht mit und in der Sprache.</p> <p>Selbstverständlich kann Sprache dabei gewisse Gefühlsknöpfchen drücken. Je sentimentaler Menschen sind, desto eher verlangen sie nach Lyrik, die Altbekanntes und Längstgefühltes in ihnen aufruft. Da braucht es dann nur ein paar Schlüsselwörter, die möglichst vage, abstrakt und kitschig sind – und schon ist sie da, die sogenannte <i>Berührung</i>.</p> <p>Manchmal tut Lyrik da ganz naiv und großtuerisch, als würde sie bei ihren Rezipient:innen eine tiefe <u>Seelenverwandtschaft</u> zum Erklären bringen. Bei derart intimen Übergrifflichkeiten braucht's dann freilich keine Marker, die verraten: Achtung, liebe Zuhörer:in und Leser:in, die eben getriggerten Gefühle sind Phänomen <u>deines Spracherlebens</u>.</p>
<b>25</b>	<b>Anti</b>	Das klingt ein bisschen so, als wäre emotionale Teilhabe an Lyrik etwas Unanständiges. Soweit stimme ich aber zu, dass Lyrik auch manipulativ sein kann – indem sie den Bauch anspricht und den Kopf vernebelt: Gebrauchslyrik tut das manchmal. Ich sehe das häufig bei Popsongs, bei Kalenderblattsprüchen ... und bei Werbetexten.
	<b>ME</b>	Und wie klingt das:

		<b>Lyrik ist rhythmisch-klangliche Sprache, derart verdichtet, dass Gegenwart als Phänomen von Spracherleben erzeugt und reflektierbar wird.</b>
26	Anti	Schön, dass die Gegenwart wieder mit an Bord ist. Aber mir wird immer noch zu viel <i>erzeugt</i> und <i>reflektiert</i> . Wird denn da gar nichts transportiert? Kann ich mittels Lyrik nicht teilhaben an der Wahrnehmung <u>Anderer</u> ?
	ME	Ist Gegenwart nicht auch die <b>Gegenwärtigkeit</b> eines anderen Menschen?
27	Anti	OK. Das ist ein schöner Gedanke. Damit bin ich einverstanden. Aber diese Gegenwart wird im Gedicht nicht unbedingt nur künstlich erzeugt oder ... reflektiert. Die wird <u>ermöglicht! Als Begegnung!</u>
	ME	<b>Lyrik ist rhythmisch-klangliche Sprache, derart verdichtet, dass Gegenwart in Form sprachlicher Wahrnehmung sichtbar wird – und erlebbar als Begegnung in der Sprache.</b>
28	Anti	Wobei da die <i>Sprachwahrnehmung</i> als Thema nicht unbedingt im Vordergrund stehen muss. Nicht jedes Gedicht ist <u>poetologisch</u> grundiert.  Hm ... Ich bin noch nicht zufrieden.
	ME	Ich habe nichts Anderes von dir erwartet.  Wer sich zufrieden gibt, hat das Denken eingestellt.
29	Anti	Du hast dich jetzt komplett darauf eingeschossen, Gegenwart als Phänomen der Wahrnehmung zu deuten – und nimmst dafür die knapp 3 Sekunden, die dem Gehirn als Gegenwart bewusst sind.
	Computerstimme 2 fällt Anti ins Wort, zitiert unbeeindruckt aus <a href="#">Wikipedia</a>	Die <u>Gegenwartsdauer</u> : Neue neurologische und psychologische Studien lassen vermuten, dass das Gehirn die Gegenwart in Einheiten zu etwa 2,7 Sekunden verarbeitet. Der alltagsprachliche Begriff „Augenblick“ stellt genau diesen Sachverhalt dar. Zudem legen Untersuchungen nahe, dass 3-Sekunden-Einheiten auch in der Lyrik (wenn es etwa um die Erkennung von Reim und Rhythmus geht) und der Musik von Bedeutung sind.
	Anti	Brav, Wikipedia-lesende Computerstimme. Jetzt aber husch, husch ins Körbchen.  Also. Was ist denn mit einem weiter gefassten Begriff von Gegenwart? Wenn wir Gegenwart sagen, meinen wir in der Alltagssprache eine Zeitspanne von einigen Monaten, Jahren oder sogar Jahrzehnten!  Was ist mit Zeitgeist? Mit Politik und Zeitgeschichte? Mit Krieg und Klimasuizid? Und dem wiedererstarkenden Faschismus überall?
	ME	Bei Lyrik sind <u>formale</u> Festlegungen schon heikel – <u>inhaltliche</u> sind geradezu unmöglich. Wer definitorisch über Lyrik spricht, nimmt als Lyriker:in immer auch Schaden. Das provoziert nämlich nicht nur notwendigen Widerspruch, sondern bisweilen auch Anfeindungen.



		Den Schaden – oder den Applaus, der dir gebühren kann, wenn du die <u>gesellschaftliche</u> oder <u>politische</u> Gegenwart mit dem Maßstab der Lyrik vermisst – den dürfen heute <u>andere</u> auf sich nehmen.
30	Anti	Tja. Quod licet Iovi, non licet Jon Bon Jovi. Ich freue mich auf die Podiumsdiskussion um 16:00 Uhr. Mit: Leander Sukov, Samuel Kramer, Kornelia Koepsell, Sünje Lewejohann und Jonas Galm.
	ME	<u>Ich</u> freue mich jetzt erst einmal auf die nun folgenden <u>jungen Stimmen</u> . Und darf bei all den vielen, denen hier für diesen Lyriktag in Lohr zu danken wäre, einem Menschen noch einmal gesondert danken: der tatkräftigen Hand – dem Herz und Orgahirn dieser Veranstaltung: <b>KRYSTYNA KUHN</b> <b>vom Verband deutscher Schriftsteller:innen,</b> <b>die uns MAßGEBLICH diesen schönen Tag ermöglicht!</b> <b>Dankeschön!</b>